

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 46

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]
Illustration: "Also endgültig gute Nacht!"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein **OVA**-Produkt

Wunder, hochnäsig standen sie am Strand und empfingen mich freudig. Schon sass ich auf Elisabeths Rücken, ohne dass ich wollte: Die Boys witterten ein Geschäft, und ich wurde einfach hinaufbugsiert. Gut, ein kleines Stück dem Strand entlang durfte ich wohl riskieren, das Auspakken der Koffer konnte warten.

Ich war selig. Ich liebe Kameme innig und konnte verstehen, dass mich mein Junior unbedingt gegen eines eintauschen wollte. Die Rechnung hatte ich aber ohne den Kameltreiber gemacht, der die Gelegenheit benützte und mit mir flugs den Bergen entgegentrabte. Alles Bitten, Flehen und Anschreien half nichts, er deutete mein Gestikulieren als Freudenkundgebung. Ein widerlicher Kerl! «Ich Amor, Kamel Elisabeth», sagte er grinsend. Meinetwegen Tristan und Isolde! Ich wollte sofort zur Erde. Die arrogante Elisabeth schritt jedoch mächtig aus, und nebenher wackelte ihr Junges, das dauernd versuchte, in meine Füsse zu beissen. Bei Allah, ich hatte mir meinen ersten Kamelritt anders vorgestellt! Es war bereits halb fünf Uhr, die Sonne brannte noch heiss, und Hunderte von Olivenbäumen reckten ihre knorrigen Aeste in einen tiefblauen

Himmel. Nach einer Stunde schritt Amor auf eine Hütte zu, dicke, in bunte Tücher gehüllte Frauen hockten am Boden, unzählige Kinder zerrten mich vom Kamel; ich konnte kaum mehr stehen. Schafe, Hühner und Hunde rannten wild durcheinander, und ich kam gar nicht dazu, mich zu fürchten. Unmengen von Tee musste ich schlucken, wobei ich mir schwor, nie mehr in meinem ganzen Leben Tee zu trinken.

Schon brach die Dunkelheit ein, und ich wurde wütend. Meine Familie ängstigt sich ja zu Tode! Mit Mühe und Not bewegte ich Amor dazu, aufzubrechen. Der lange Pfad endete schliesslich weit, weit hinten am Strand, totale Finsternis war eingetreten, und kein Mensch in Sicht!

Ich fürchtete mich entsetzlich. Aber Amor wollte nur Geld, er verlangte das Vierfache des sonst üblichen Preises. Ich hatte keinen Millimes dabei; in meiner Angst gab ich Amor die Armbanduhr und rannte davon.

Im Hotel herrschte ungeheure Aufregung, Polizei auf Mopeds stand startbereit. Du meine Güte, dort, wo ich war, gab's keine Wege für Töffs. Tochter Karin umarmte mich heulend, der Junior fragte enttäuscht nach dem Kamel, mein Mann war bitterböse, und der Hoteldirektor brachte mir Tee. Ausgerechnet!

Das geschah vor vier Jahren. Jeden Herbst verbringen wir nun zwei Wochen Ferien in dieser kleinen Oase, der schlimme Amor ist unser aller Freund, und lebenslänglich habe ich bei ihm gratis Kamelritte zugute. *Leni Kessler*

Ferngesteuert

Nein, er möchte keinen ferngesteuerten Fernseher, versichert mir mein Gastgeber, ein Familienvater. Da sitze man den ganzen Abend lang vor der Glotzkiste und habe überhaupt keine Bewegung. Bei einem nicht ferngesteuerten Apparat müsse man doch ab und zu aufstehen, einen andern Sender einschalten, lauter oder leiser einstellen, sich bewegen, das sei gesund.

Eine Stunde später: Wir sitzen vor dem Fernseher, der Vater auf seinem bequemen Fernsehstuhl, die Kinder auf dem Diwan, die Frau am Tisch.

Vater: «Bitte, Marie, mach den Apparat ein bisschen leiser.»

Frau Marie steht auf und dreht den Ton zurück.

Einige Minuten vergehen.

Vater: «Rösli (das ist die Tochter), das Bild ist zu dunkel, dreh am untersten Knopf.»

Rösli tut es.

Vater: «Jetzt ist es aber zu

hell, stell es wieder etwas dunkler ein.»

Mama steht auf, stellt neu ein und erkundigt sich, ob es jetzt recht sei.

Vater: «Ja, jetzt kann es gehen.»

Einige Zeit verstreicht.

Vater: «Das ist doch ein Quatsch, schalte einmal Deutschland II ein, vielleicht ist dort etwas Gescheiteres.»

Die Mutter steht auf und geht umschalten.

Dieses Spiel setzt sich den ganzen Abend lang fort.

Vater hat recht; Fernschaltung fördert unsere Bewegungsarmut. Und solange eine Familie rennt, braucht Vater keinen modernen TV-Apparat; er hat ja eine Familie, die er fernsteuern kann.

Hege

Scharfe Blicke – nichts als Tücken

Es gibt vielerlei Brillen, und sie bereiten ihren Trägern mancherlei Mühe. Die einen Brillen werden stets auf der Nase getragen (ausser beim Schlafen). Diese

«Gläser» machen am wenigsten Kummer, trotz Abrutschens von der Nase, Vorschlebens auf deren Spitze, um besser lesen oder das Gegenüber mustern zu können, trotz Zeichen auf Nase und Ohren, vom Klemmer oder Bügel... Die Modelle variieren je nach Mode von kleinen zu grossen Gläsern, von Horngestellen zu Plastik oder Edelmetallen, ja sogar mit Edelsteindekors.

Die zweite Art Brille ist diejenige, die bloss zum Lesen, Schreiben oder Fernsehen aufgesetzt wird. Diese Art ist schon wesentlich tückischer als die erste. Täglich starten Suchaktionen nach ihr; die Familie ist hilfsbereit und wirkt mit, wenn es heisst: «Wisst ihr, wo meine Brille ist? Soeben hatte ich sie noch auf der Nase... Nun habe ich doch das falsche Etui in die Tasche gelegt und die Brille zu Hause gelassen... Seit Tagen suchte ich meine Brille – und fand sie endlich hinter dem Kissen im Lehnstuhl...!» Man findet die Vermisste unweigerlich dort, wo man sie hingelegt hat. Denn das Verrückte an diesen Brillen ist, dass sie genau dort liegenbleiben, wo man sie hingelegt hat...

